

DER MEISTER DES EDLEN KITSCH



Jeff Koons zählt gegenwärtig zu den international wichtigsten und erfolgreichsten Künstlern. Er arbeitet mit dem allgemein verständlichen Zeichenmaterial der Populärkultur – mit dem Schrillen, Lauten, Bunten ebenso wie mit dem Verspielten und dem Kitsch.

von Yvonne Beck

Jeff Koons ist ein Superstar und ein Genie der Selbstvermarktung. Ob Kitsch oder Kunst – seine Werke versteht jeder. Seine Riesenspielzeuge feiern, was allen am Herzen liegt: die Träume der Kindheit. Wie kaum ein zweiter lebender Künstler steht er für den Kult des Künstlers in der Gegenwart. Berühmt wurde Koons in den 1980er-Jahren mit Werkgruppen wie «Banality» oder spätestens, als er mit seiner Serie «Made in Heaven» die Spielarten der Liebeslust unverschämt durchexerzierte und sich selbst inszenierte.

Banal oder genial?

Wohl kein Künstler ist so umstritten wie Jeff Koons. Ob Ausgefallenes, Kitschiges oder Konzeptionelles – die Kunst von Jeff Koons ist alles andere als konformistisch. Seit er in den 1980er-Jahren die Kunstwelt mit seinen Basketballskulpturen und übergrossen Spielzeugen aus rostfreiem Stahl schockte, galt Koons als böser Bube der zeitgenössischen Kunst – ein Ruf, den er in den frühen 1990er-Jahren mit Werken festigte, die ihn «in flagrante delicto» mit seiner damaligen Frau Cicciolina – übrigens ein italienischer Pornostar und Politikerin – zeigten. Der Künstler erscheint stets frech, provokant, dynamisch und doch immer so nett, dass niemand ihm böse sein konnte – selbst als er pornografische Fotos von sich und seiner Liebsten oder eine überlebensgrosse Holzskulptur präsentierte, die sie beide beim Liebessakt zeigte. Die Verwertung von Banalem sowie die Erhöhung von Kitsch und Pop wurden zu Koons' Markenzeichen. Seinen zahlreichen Kritikern zum Trotz erzielen Koons' Werke auf Auktionen Millionenzuschläge, und seine Position an der Spitze der zeitgenössischen Kunstszene ist unbestreitbar.

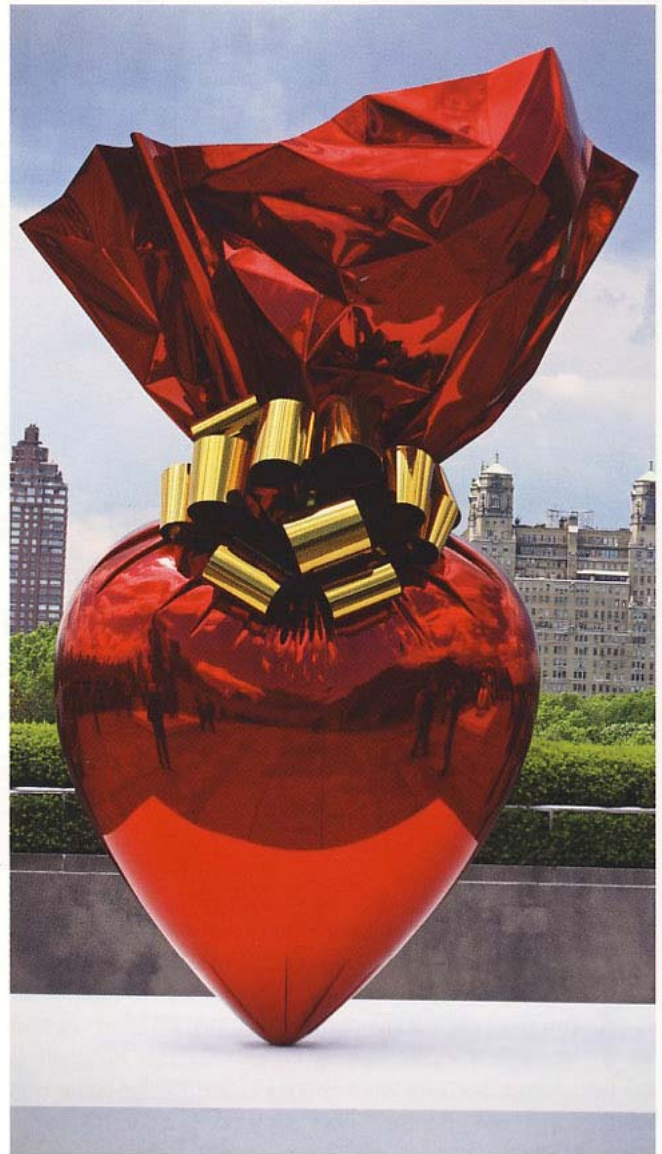
Koons Gemälde folgten der Stilsprache des Realismus. Dann orientierten sich seine Arbeiten an der Pop-Art der 1960er-Jahre. Darin ironisierte und persiflierte er in Inszenierungen Gegenstände der Konsumgesellschaft, indem er zum Beispiel Nippesfiguren oder auch Rokokofiguren in Keramik anfertigte. Als Darstellungsform wählte er unter anderem die Imitation oder Verfremdung der Gegenstände, die er sich aus dem Bereich der Werbung oder der Pornobranche auswählte. Die Ironisierung der Objekte aus der Alltags- und Kitschkultur gab dem Grenzgang seiner Objekte zwischen Kunst und Kitsch den künstlerischen Ausschlag. Koons verwendete aufblasbares Spielzeug und schloss es in Kästen aus Plexiglas ein. Mit diesem Konzept, das er auf Konsumprodukte ausdehnte, knüpfte er an die Ready-made-Kunst des französischen Künstlers Marcel Duchamp an. So schrill, laut oder auch verspielt Koons' Werke sein mögen – sie stehen also immer auch in kunsthistorischer Tradition. So bezieht er sich auf zwei der bedeutendsten Künstler der Moderne – Marcel Duchamp und Andy Warhol – ebenso wie auf die Formensprache und Bildtheorie des Barock und Rokoko.

Orangefarbener Elefant und roter Pudel

Kitsch oder Kunst? Geniale Erfindung oder berechnende Scharlatanerie? Ganz objektiv gesehen ist die weltbekannte «Celebration»-Serie eine Ansammlung von quietschbunten, tonnenschweren Riesenskulpturen aus glänzend poliertem Stahl – allerdings Millionen wert. Das glänzende, lilafarbene Herz etwa, welches aussieht wie aufgeblasener Christbaumschmuck, wiegt 1'590 Kilogramm und wurde im letzten Jahr für 23.6 Millionen Dollar versteigert. ►

Ein knallgrünes Osterei mit lila Schleife, ein gelber Diamant, ein roter Pudel oder ein orangefarbener Elefant, alle meterhoch und auf Hochglanz poliert: Jeff Koons arbeitet mit Unterbrechungen bereits seit 1994 an der «Celebration»-Serie, die einmal aus insgesamt 16 Gemälden und 20 Skulpturen bestehen wird. «Celebration» («die Feier») übersetzt die Formensprache von Kinderspielzeug, Geschenkartikeln und Luxusgütern in grossformatige Skulpturen und Gemälde von leuchtender Farbigkeit. In den monumentalen Skulpturen verbindet der Künstler verschiedene bereits in früheren Werkgruppen entwickelte Mittel miteinander: Die «Inflatables» der späten 1970er-Jahre zeigen aufblasbares Kinderspielzeug wie Figuren und Blumen auf konfektionierten Spiegeln, in denen sich das farbige Bild der bunten Objekte vervielfältigt; in den 1980er-Jahren giesst er in der «Equilibrium»-Serie unter anderem Gegenstände wie Schlauchboote oder Sauerstoffmasken in Bronze und führt ihren Gebrauchswert damit ad absurdum. Ebenfalls in den 1980er-Jahren setzt er in «Luxury and Degradation» auch erstmals rostfreien, hochglänzenden Stahl ein.

Diese Komponenten – der Umgang mit aufblasbaren Gegenständen, die Auseinandersetzung mit Spiegelungseffekten und die Transformation von Alltagsgegenständen in Stahl – kombiniert Koons in den Skulpturen der «Celebration»-Serie. Als Koons mit dem Entwurf dieser Werkserie begann, folgte er zunächst dem Wunsch des Londoner Galeristen Anthony d'Offay, einen Künstlerkalender zu gestalten. Schnell wurde jedoch klar, dass die Fotografien für diese geplanten Kalenderbilder lediglich so etwas wie Vorstudien für eine Werkreihe sein würden, an der Koons seither arbeitet. Die bisher entstandenen Werke umgarnen die Betrachter förmlich mit ihren Reizen, den klaren Farben und dem Spiel der Effekte auf den hochglänzenden Oberflächen, die ihre Umgebung in verzerrten und vielfach gebrochenen Bildern reflektieren. Das Kinderzimmer, an das sich unweigerlich denken lässt, scheint bei Koons das irdische und materielle Äquivalent zum göttlichen Paradies zu sein.



XXL-Künstler oder Showmaker?

Besonders in Frankreich gab es um Jeff Koons einige Aufregung. Mitten in der barocken Pracht von Versailles wurden siebzehn seiner Skulpturen ausgestellt, darunter ein silbernes Playboy-Häschen. Die Franzosen waren empört und einige protestierten: Koons' Werke würden den «magischen, heiligen Ort Versailles» entehren. Einige Kritiker sind gar der Meinung, jemand wie Jeff Koons, der um die hundert Leute beschäftigt und sie bis zu fünf Jahre lang an einem einzigen Kunstwerk arbeiten lässt, selbst aber nur Ideen liefert, sei kein Künstler mehr. Aber schon Rubens und Rembrandt arbeiteten mit Dutzenden von Helfern und lieferten oft nur Entwürfe und den letzten Schliff. Das stört weder seine Sammler noch die Museumsleute. Und auch bei Koons werden die Sammler nicht aufhören, für seine Werke Rekordsummen zu bieten, denn auch der einst so seriöse Kunstmarkt braucht ein bisschen «Showbiz» und lässt sich von diesem auch gern einmal blenden. Zudem gilt weiterhin das alte Sprichwort: «Über Geschmack lässt sich nicht streiten.» ■

SHORT CUT

Koons für alle!

Die ausführliche Monografie beinhaltet einen biografischen Essay, einen Text über Koons' Werk aus europäischer Perspektive und detaillierte Analysen der Kunsthistorikerin und Kritikerin Katy Siegel, die Koons' Karriere von 1979 bis heute am Beispiel Hunderte grossformatiger Abbildungen verfolgt. Das Buch ist nicht nur ein prachtvolles Kunstobjekt, sondern auch die gründlichste Studie, die je zum Werk dieses Künstlers veröffentlicht wurde.

Jeff Koons

Holzwarth, Hans Werner (ED)

592 Seiten

Taschen Verlag

